

# Wo gibts noch Klopapier? : Modestadt Zürich

Autor(en): **Wey, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945976>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weinland Portugal

Die Portugiesen haben die Schnauze voll vom Sparen. Die fiese Krise hat das Land im Griff, gerade im mittleren Preissegment wird weniger getrunken, und mittelständische Winzer gehen reihenweise Konkurs. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer für die Gastronomie auf 23 Prozent hat viele Trinker ernüchtert. Auch die Kork-eichenplantagen – die «montados» – gehen den Bach hinunter.

Der Portugiese hadert mit dem Zusammenbruch des Absatzmarktes für Kork. Er ist ohnehin traditionell traurig, schon so lange, dass er vergessen hat, warum. Vielleicht wegen der Armut, Portugal ist immer noch das ärmste Land in der EU, so arm, dass man 1988 die Postleitzahlen entwerten musste, weil einfach nichts mehr drin war in der Portokasse. Der Fischfang stagniert, die Flotte ist nicht mehr flott, sondern hoffnungslos veraltet. Die Azorentiefs nehmen auf portugiesischem Boden ihren Ursprung. Die Erosion an der Küste frisst allmählich das Land auf. Selbst die bedeutendste Brücke des Landes ist eine Hängebrücke. Zudem sind Portugiesen entkräftet durch die anstrengenden Zisch- und Nasallaute ihrer Sprache mit all den nasalisierten Endungen wie an, ão, em, en, im, in, om, on; zu viel Luft gelangt ins Gehirn, dazu die beschwerlichen Zischlaute, grässlich. Das Leben: ein Drama. Sowieso verklebt der Portwein nach und nach das Blut, es fliesst langsamer, und der allgegenwärtige Katholizismus macht das Leben auch nicht gerade leichter. Der beliebteste Musikstil heisst Fado, was nicht eben aufbauend klingt.

In Portugal gedeihen über 500 autochthone Rebsorten. Die «Colares» hat man nördlich von Sintra absichtlich in den Sand gesetzt, weil dort die Reblaus nicht überleben kann. Andere wie die Touriga Francesca oder Tinta Roriz dürften in der Zukunft eine grössere Rolle spielen, wenn in Zeiten der Klimaverschiebung hitzebeständige Arten gefragt sind.

Heitern wir sie also ein wenig auf und kaufen wir ihre Weine, z. B. den Blauen Portugieser oder den Vinho Verde aus dem regenreichen Norden, wo schnelle Tropfen reifen, die zum sofortigen Konsum verdammt sind, wenn sie sozusagen noch grün hinter den Ohren sind – daher der Name. Trinken wir ihre Bestände weg – das ist gut für den eigenen Pegel, und obendrein tun wir ein gutes Werk.

THOMAS C. BREUER

## Aufgefallen

DurchSCHLAGERnder Erfolg: Beatrice Egli



Selbst das Mai-Wetter war Hockey-Fan: Erfolgstrainer Sean Simpson



MARKUS VASSALLI

## Übrigens



JÜRIG KÜHNI

## Wo gibts noch Klopapier?

## Modestadt Zürich

Wenn in Zürich eine Buchhandlung für immer schliesst, wird an ihrer Stelle mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Modeboutique entstehen. Eine weitere Boutique eröffnet, wenn einer der raren Tante-Emma-Läden zumacht. Und raren Sie mal, was passiert, wenn eine Bäckerei den geforderten Mietzins nicht mehr zahlen kann. Genau. Es wird eine Zeit kommen, da es in Zürich nur mehr Kleider zu kaufen gibt. Ich muss es wissen, habe ich doch an einer Stadtführung im Jahr 2050 teilgenommen. Wie so etwas möglich ist, erzähle ich ein andermal.

Es gibt Dinge, die ändern sich nie. Der Bus zur Stadtrundfahrt startet immer noch auf dem Carparkplatz Sihlquai. Dior hat den Chauffeur eingekleidet. Wir werden freundlich empfangen von einem Chanel-Kostüm, darin steckt eine smarte Modestudentin. Und schon fahren wir über den Bahnhofplatz. Alfred Escher hat abgenommen. Nein, diese schmale Gestalt auf dem Sockel ist nicht Escher. Die Tauben erleichtern sich jetzt über Karl Lagerfeld. Nicht weit davon entfernt auf der Pestalozziwiese trägt Johann Heinrich Pestalozzi einen Umhang von Versace.

Der Bus kurvt weiter durch die Strassen, links Boutiquen, rechts Boutiquen. Kaum andere Geschäfte sind auszumachen. Obs denn noch eine Buchhandlung gebe? Das Chanel-Kostüm schaut mich entgeistert an: So ein Label kenne sie nicht. Die Confiserie Sprüngli am Paradeplatz hat überlebt. Die Luxemburgerli heissen jetzt – eine Reverenz an eine andere grosse Modestadt – Mailänderli. Wir sind am Bellevue. Einmal im Jahr finde hier das Jean-Paul-Gaultier-Läuten statt, früher Sechseläuten genannt. Bei den Prada Towers gebe es einen kurzen Halt. Prada Towers? Mein Gott, sie meint das Grossmünster.

Der Schriftsteller Hugo Loetscher hat schon 1990 auf diese Entwicklung hingewiesen, als er in der NZZ («Im Paradies des Boutiquismus») die Storchengasse, wo er wohnte, beschrieb. Toilettenpapier einzukaufen, sei schwierig geworden: «Aber die Klientele, die jetzt auftaucht, benahm sich nicht so, als ob sie einen Hintern hätte.»

MAX WEY